

# Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **64 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

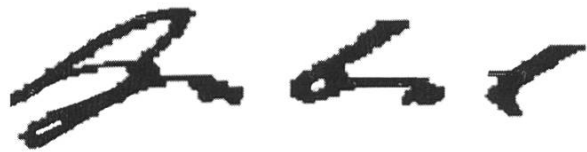
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im berühmten Gedicht über die Vergänglichkeit ahnt Hebel das Ende seiner schönen Heimat – «s isch schad derfür! –» doch sieht er das Ende im Sinne einer Rückeroberung Basels und all der Dörfer durch die Natur und nicht im Sinne der tatsächlich eingetretenen Verwüstung durch Verkehrs- und Industriebauten. Übrigens hätte Hebel diese Veränderungen im Hinblick auf die vielen Arbeitsplätze und den wachsenden Wohlstand wahrscheinlich eher begrüsst.

Mögen des Dichters Visionen von der Vergänglichkeit der irdischen Werke auch noch in weiter Ferne liegen, in einer Hinsicht steht heute seine oberrheinische Heimat im Begriffe, zu Hebels Zeit zurückzufinden: Die Staatsgrenzen am Oberhein, schändliche Erfindungen einer fehlgeleiteten, nationalistischen Ideologie, die uns Bunker, Stacheldrahtverhaue und Niederlassungsverbote beschert hat, beginnen sich aufzulösen, und damit entsteht wieder Raum für jenes Zusammengehörigkeitsgefühl am Oberrhein, das es wie zu Hebels Zeiten uns Baslern ermöglicht, auch den Sundgau und das Markgräflerland als Teil unserer Heimat zu empfinden.



Johann Peter Hebel. Pastell von Philipp Jakob Becker, um 1810  
(Staatsbibliothek Berlin, Bildarchiv).

---

## Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

---

### Frühjahrstagung in der alten Residenz des Basler Domkapitels

Um zwei Veranstaltungen geht es in diesem Bericht. Die Frühjahrstagung der Rauracher vom 30. April umfasste den Besuch der Ausstellung «Arlesheim als Residenz des Basler Domkapitels» im Ortsmuseum «Trotte» in Arlesheim unter der kundigen Leitung des Kunsthistorikers Felix Ackermann. Daran anschliessend folgte eine Vorführung der Silbermannorgel im Dom; kurz und eindrücklich vorgetragen durch den Organisten Peter Koller.

Der Ursprung des Bistums Basel geht ins 4. Jahrhundert, in das Kastell von Kaiseraugst, zurück. Da

sich die kirchliche und weltliche Macht innerhalb des Adels entwickelte und sich im Laufe der Jahrhunderte trotz der Bildung von Zünften und bürgerlichen Gesellschaften zu halten vermochte, blieb unsere Region über die Reformation hinaus lange Zeit als Fürstbistum erhalten. Es würde zu weit führen, die ganze tausendjährige Geschichte hier nachzuführen; sie ist zudem sehr anschaulich nachzulesen in der Broschüre zur oben erwähnten Ausstellung, welche durch die Freunde des Dorns zu Arlesheim herausgegeben worden ist.



Zwei prominente Arlesheimer im fürstbischöflichen Arlesheim: Die Schöpfer des Landschaftgartens «Eremitage», der Domherr Johann Heinrich Hermann von Ligertz und seine Cousine und Gattin des Landvogtes Maria Anna Balbina Conradina von Andlau. Ölmalerei auf Leinwand, 1780er Jahre (Privatbesitz).

Für Arlesheim hat vor allem der Fürstbischof Johann Conrad von Roggenbach (1656–1693) eine grosse Bedeutung. 1678 installierte er das Domkapitel hier, vor den Toren Basels, und liess deswegen den Dom und die Residenzgebäude errichten. Die politischen Verhältnisse veranlassten ihn dazu. Das gesamte Bistum reichte ja von Basel bis Porrentruy, Moutier-Grandval, Teilen des Sundgaus, Laufen, Zwingen etc. (Wie war das doch mit dem «neuen» Gedanken eines Kantons Nord-West-Schweiz? – Alles schon mal dagewesen – oder nicht?)

Der nächste Fürstbischof von Roggenbach, nämlich Franz Josef Sigismund, regierte von 1782–1794. Er bekam, wie die ganze Region, die Turbulenzen der Französischen Revolution zu spüren. Zwar hoffte er vergeblich auf die Hilfe der Eidgenossen, doch durch die Bildung der Raurachischen Republik mussten auch die letzten Domherren anno 1793 vor dem französischen Einmarsch flüchten, denn das bischöfliche Gebiet wurde Frankreich zugeteilt. Das Birseck kam zu Basel und der Rest des Fürstbistums fiel an den Kanton Bern (Berner Jura). Die Diözese wurde als rein schweizerische über den Kopf des Bischofs hinweg neu organisiert und 1828 mit päpstlicher Bulle besiegelt. Franz Xaver von Neveu (1794–1828) war der letzte Fürstbischof und der erste Bischof der neuen Diözese Basel.

Dass die Fürstbischöfe durchaus ihre weltlichen Ansprüche nicht vernachlässigten, zeigt sich u.a. darin, dass sie dem heutigen Sprachgebrauch folgend, fleissig Familiennachzug betrieben. Dies führte zu «nützlichen» Verheiratungen und Verschwägerungen. Die Andlauer und von Blarer Familien zeugen heute noch von diesen Verbindungen.

#### **Gemeinsam mit den Baselbieter Heimatforschern nach Schopfheim**

Die «Rauracher» haben als Jahresthema 1999 die Geschichte des Fürstbistums Basel gewählt, deshalb führte naturgemäss die zweite Tagung vom 5. Juni ebenfalls in diesen Themenkreis. Die Carfahrt führte die interessierte Gruppe nach Schopfheim im Wiesental. Wieder konnten die beiden Obmänner rund 40 Personen begrüssen, davon waren acht Teilnehmer Mitglieder der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung. Sie alle folgten den interessanten Ausführungen von Frau Dr. Ulla Schmid.

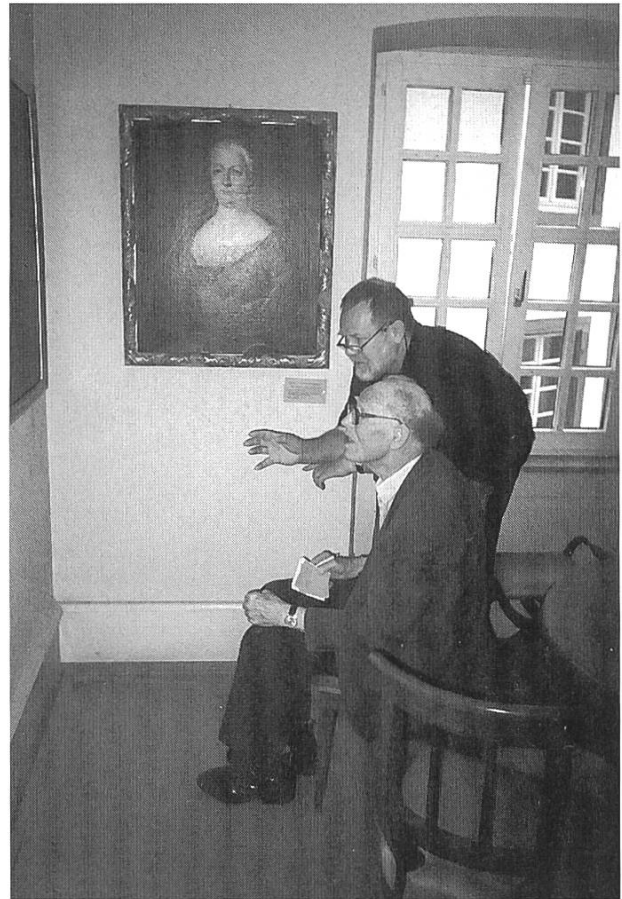
Das Museum in Schopfheim beherbergt in einem ganzen Stockwerk die Roggenbach-Gayling-Stiftung. Die Basler Bischöfe, welche wir in Arlesheim kennengelernt hatten, entstammen dieser ursprünglich eher bescheidenen Adelsfamilie. Durch die genannten beiden Herren gewann das Geschlecht an

Ansehen und Bedeutung. Die letzten Roggenbach-Nachkommen sind erst zu Beginn dieses Jahrhunderts ausgestorben.

Nach soviel Geschichtsunterricht hatten alle Teilnehmer das Bedürfnis nach einer kleinen Stärkung. Trotz des eher feuchten Wetters sind die meisten Anwesenden danach noch zu einem kurzen Marsch zum Sommerschlösschen der Roggenbachs in Fahrnau gepilgert, wo uns die freundliche, heutige Besitzerin einen kurzen Einblick ins Innere des Hauses (der älteste Teil stammt aus dem 16. Jahrhundert) gewährte.

Die Herbsttagung am 11. September führt uns dann weiter auf den Spuren des ehemaligen Fürstbistums in den Jura und am 17. Oktober zur 2. Herbsttagung nach Aesch, mit dem Thema: «Das Fürstbistum aus unbekanntem Blickwinkel». Jetzt schon sei allen Organisatoren der diversen Anlässe unser herzlichster Dank ausgesprochen für ihre Bemühungen.  
Yolanda Brodmann-Mikes

Im Museum Schopfheim: GRG-Obmann Pierre Gürtler im angeregten Gespräch mit Dr. iur. Christoph von Blarer. An der Wand das Porträt von Maria Anna von Roggenbach geb. Blarer von Wartensee (Pfeffingen 1694 – 1765 Arlesheim), einer entfernten Verwandten unseres Mitgliedes.  
(Foto: D. Wunderlin)



---

## Gesellschaft für Baselbieter Heimatsforschung

---

### Jahresbericht der Präsidentin 1999 (19. Mai 1998 – 17. April 1999)

Im verflossenen Vereinsjahr traf sich die Gesellschaft zu fünf Anlässen.

– Am 19. Mai 1998 fand die Jahresversammlung in Liestal statt. Im Anschluss daran hörten wir den Vortrag unseres Vorstandsmitglieds Dr. Martin Meier zum Thema «Geschichte der Industrialisierung im Baselbiet». Zu diesem Vortrag hatte auch das Kantonsmuseum eingeladen.

– Am 15. September 1998 trafen wir uns im Altersheim Aesch, wo uns das Familienarchiv Blarer von Wartensee vorgestellt wurde. Herr Dr. iur. Christoph von Blarer, der Eigentümer dieses Archivs, und die beiden Historiker Peter Hellinger und Daniel Hagmann, die es geordnet haben, berichteten über Inhalt und Aufbau dieses Privatarchivs. Schriftliche Dokumente und Gemälde, welche sie mitgebracht hatten, machten das Gesagte anschaulich.

– Der nächste Anlass fand am Samstag, den 17. Oktober 1998 statt. Herr Dr. Jürg Sedlmeier, Archäo-

loge, führte zu den steinzeitlichen Höhlen des Kaltbrunnentals.

– Am 11.12.1998 führte uns Frau Dr. Helena Kanyar-Becker durch die Ausstellung «Die Schweiz und die Fremden» in der Universitätsbibliothek Basel.

– Am 11.2.1999 fand der letzte Anlass des Vereinsjahres statt mit einer Führung durch die Karl Jauslin-Sammlung in Muttenz, durchgeführt von der Sprechenden.

Der Vorstand traf sich während des ganzen Jahres nur einmal, nämlich heute. Der Grund hierfür war nicht etwa Faulheit der Vorstandsmitglieder, sondern deren vollbesetzter Terminkalender. Doch ist sich der Vorstand einig darüber, dass eine Steigerung der Sitzungsfrequenz um mindestens 100% wünschbar wäre.

Die Öffnung unserer Zeitschrift für die Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde brachte bi-, tri- und multilaterale Gespräche mit sich.